

Nun wollen wir uns aber mit dem Problem der Philosophie beschäftigen, mit der Einstellung gegenüber der Philosophie dieser Zeit, und da ist man am öftesten konfrontiert mit dem zweiten Vorurteil. Also es gibt ein einheitliches und sinnvolles Bild von der Kultur der Renaissance, aber es fehlt die Philosophie, die in dieses Bild paßt. Schon Burckhardt sagt einmal, in dem grossen Werk über die Kultur der Renaissance in Italien, er finde es seltsam, aber unwiderleglich, daß die Philosophie gleichsam nichts von der Originalität, der Selbständigkeit aufweise, die sich in der Literatur, der Kunst, der Politik und allen anderen Lebensbereichen so aufdrängt. Und bei einem der bedeutendsten neueren Philosophen, die sich in unsrem Gebiet engagiert haben, bei Ernst Cassirer, lesen wir:

Hegels Voraussetzung, daß die Philosophie einer Epoche das Bewußtsein und das geistige Wesen ihres ganzen Zustandes in sich schliesse, daß sich in ihr als dem einfachen Brennpunkte, dem sich wissenden Begriffe, dies vielgestaltete Ganze abspiegele, scheint sich für die Philosophie der Frührenaissance nicht zu bewähren. Das neue Leben, das um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts in allen Gebieten des Geistes einsetzt, das in der Dichtung und in der bildenen Kunst, im staatlichen und geschichtlichen Dasein immer mächtiger emporwächst und sich zugleich immer bewußter als geistige Erneuerung weiß und fühlt, scheint im Denken der Zeit zunächst keinen Ausdruck und Widerhall zu finden.

Das ist der erste Satz des Buches über Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance, kein sehr optimistischer Einstieg, würde ich sagen. Nun ist die Skepsis hier dadurch gemildert, daß er nur über die frühe Renaissance spricht, und daß er zweitens, zumindest für den Moment, sich die Perspektive Hegels zu eigen macht. Aber in dem ersten Band des Werkes über das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit können wir durchaus auch die allgemeinere Variante finden: In dieser geistigen Gesamtbewegung, sagt er über die Renaissance, scheint indes die Philosophie nur eine untergeordnete und beschränkte Wirksamkeit zu entfalten.

Cassirer selbst hat ungeheuer viel dazu beigetragen, das ins Positive zu korrigieren, aber von dieser globalen Einstellung hat er sich nie ganz freigemacht, nicht einmal dort, wo er sehr einfühlsame Einzelinterpretationen anbietet. Ich lese Ihnen noch eine dritte Stelle vor, aus dem zweiteiligen Aufsatz über Pico della Mirandola, 1942 in englischer Sprache geschrieben:

But it is questionable whether in this advance he made, an advance that historically considered was of significance and left deep traces, we can see any specifically philosophical achievement. If we measure Pico's thought by strictly philosophical standards, we often get the impression that we are here dealing less with a fixed doctrine of definite form and clear outline, than with a kind of intellectual alchemy.

Hier fällt ein wichtiges Stichwort: die strikt philosophische Bedeutung ist fraglich, weil die festumrissene Doktrin fehlt - oder jedenfalls für Cassirer nicht zu ermitteln war. Steckt in dieser Begründung wirklich so eine unbezweifelbare Wahrheit? Ist es wirklich der doktrinale Gehalt, und nur er, der eine Philosophie eindeutig bestimmt? Ich halte das für eine interessante Frage, und sie drängt sich kaum irgendwo so stark auf wie in der Konfrontation mit der Philosophie der Renaissance. Nächste Stunde möchte ich mich damit ein bißchen ausführlicher beschäftigen, ich werde dabei außer über den Begriff der Doktrin auch noch über einige andere, verwandte, wie etwa Schule, Lehre etc sprechen.

Jetzt will ich einmal zusammenfassen: Wir haben gesehen, daß selbst bedeutende Spezialisten eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Begriff einer Renaissancephilosophie üben. Sei es, daß ihnen die philosophischen Leistungen als solche zu wenig wichtig erscheinen, sei es, daß sie ihnen aus anderen Gründen - Heterogenität etwa - nicht einen zusammenfassenden Begriff zu rechtfertigen scheinen. Kann man diese Vorinformation auch positiv fassen, kann man positiv sagen, welche Eigenarten der Philosophie jener Epoche diese Beurteilung nahelegen oder nahegelegt haben? Ich glaube schon, und ich will dazu ein paar kurze Hinweise geben.

Mir scheint, daß man schon sagen darf, daß die Philosophie in der Renaissance insgesamt eine charakteristische praktische Wendung nimmt, und zwar in folgendem Sinne: Daß nämlich all die verschiedenen - sagen wir: - Sachbereiche der Philosophie zunehmend mit den ihnen entsprechenden praktischen Fähigkeiten identifiziert werden, und immer weniger identifiziert werden durch bloss theoretische Wissensinhalte. Das heißt nicht, daß diese Wissensinhalte plötzlich nicht mehr erkannt worden wären, das heißt nur, daß sie nicht mehr als die Quintessenz der Beschäftigung mit der jeweiligen Sache betrachtet worden sind. Also um das ein bißerl konkreter zu machen, so habe ich den Eindruck, daß dort, wo traditionellerweise die Theorie des Politischen stand, auf einmal eine Technik der Macht betrieben wird. Oder dort, wo die philosophische Logik und Dialektik stand, da ist auf einmal wichtiger als diese Theorie die wirkliche Rhetorik. Vor die Metaphysik schiebt sich die Sehnsucht nach einer tatsächlichen mystischen Erhebung zu den höchsten Wesenheiten, die Naturphilosophie

wird auf zunehmend durch praktische Experimente und die handwerklichen Möglichkeiten des Instrumentenbaues bestimmt. Das alles sind ja Ausrichtungen, um nicht zu sagen: Disziplinen der Philosophie, das sind die Fragestellungen, die die Philosophie schlechthin ausmachen. Und sie sind es auch noch nach oder während dieser Verschiebung zum Praktischen hin, diese Interessen hören dadurch nicht auf, die philosophischen Interessen zu sein. Nur einen Punkt darf man nicht vergessen, und auf den kommt es an. Traditionell waren diese Dimensionen integriert in eine einheitliche Auffassung von Philosophie, und sie waren auf eine sehr bestimmte Weise darin integriert, nämlich durch das aristotelische Verständnis von wissenschaftlich-philosophischer Theorie. Alle diese Fragen sind in einem umfassenden Zusammenhang abhandelbar gewesen. Aber nun, in dem Moment wo sie gar nicht mehr primär von der theoretischen Seite her erfaßt werden, scheinen sie uns mit einem Mal in Vereinzelung gegenüber zu stehen, nicht als die eine Philosophie, sondern als unverbundene Vielfalt von Politik, experimenteller Wissenschaft, religiöser Mystik und literarischer Rhetorik. Wir können auch angeben, warum es so scheint: weil sich nämlich auf der praktischen Seite kein Begriff anbietet, durch den wir eine analoge Vereinheitlichung denken könnten, wie sie die aristotelische Philosophie auf der theoretischen gestiftet hat. So einen Begriff sehen wir einfach nicht mit freiem Auge, und deshalb, sage ich, tun wir uns schwer mit der Antwort auf die Frage: Na, was ist es denn nun, was diese Renaissancephilosophie im Wesentlichen ausmacht und kennzeichnet? Obwohl wir ja mit Händen die philosophischen Impulse, die philosophische Dynamik greifen können, die in der Mystik Ficinos oder in den Schriften Macchiavellis zum Ausdruck kommen, so will es uns doch nicht gelingen, darin eine Philosophie zu erkennen. Wir sagen lieber so etwas im Grunde ganz Unsinniges wie: Na ja Macchiavelli, ein Philosoph war das ja eigentlich nicht, obwohl, man muß zugeben, es gibt einige recht interessante philosophische Tendenzen in seinen Theorien, die kommen dann später so richtig zum Ausdruck im Werk von Hobbes. Das rührt daher, ich wiederhole es, daß wir philosophische Gehalte zwar in fragmentarischer Form wiedererkennen können, aber daß wir sie nicht in ein Schema zusammenfassen können, wenn sie aus ihrer traditionell- theoretischen in eine praktische Verfassung übergeleitet werden. Also das wäre möglicherweise so was Ähnliches wie eine Erklärung dafür, daß man sich mit der Renaissancephilosophie so schwer tut. Aber diese Erklärung ist zwar vielleicht subjektiv richtig - sofern sie unsere historische Wahrnehmungsfähigkeit betrifft; objektiv nicht. Denn derartige Begriffe, die es erlauben die Einheit der philosophischen Dimensionen als praktischer zu denken, hat es in Wahrheit ja doch gegeben; Begriffe, die alle diese Bereiche, von der experimentellen Naturwissenschaft über die Politik bis zur mystischen Selbsterhebung umfassen.

Der Mensch

Der wichtigste derartige Begriff ist "Mensch". Politik, Wissenschaft, Religion, Literatur und Kunst haben und bilden eine Einheit im Menschen. Sie können als Einheit und als zusammenhängend verstanden werden, wenn sie vom Menschen her verstanden werden. Entscheidend ist nur, daß das Wort "Verstehen" hier nicht wieder das ganze Gewicht einer Theorie, einer wissenschaftlichen oder philosophischen Theorie bekommt, die sich erneut zwischen den wirklichen Menschen und jene seine vielfältigen Aktivitäten schiebt. Dieser Zustand ist erst sehr viel später eingetreten, mit der Entstehung der sogenannten Humanwissenschaften, eine Sache des 19. Jahrhunderts. In der Renaissance ist es die tatsächliche konkrete Entwicklung, Bildung und Handlungsweise des Menschen, was dieses vereinheitlichende Prinzip ausmacht, und nicht eine Theorie darüber, was der Mensch ist. Nun, wenn man so etwas sagt, so ist das in dieser Form natürlich unklar und mißverständlich zugleich. Sie dürfen zB nicht glauben, daß diese Aussage über den Menschen als Prinzip mit dem Aufkommen des Humanismus in der Renaissance deckungsgleich ist. Der Humanismus muß als ein viel spezielleres Phänomen erklärt und gewürdigt werden. Ein anderer und jetzt wichtigerer Punkt ist der folgende: Wenn ich sage, es ist der faktische, konkrete Mensch, der das Einheitsprinzip seiner Aktivitäten bildet - dann ist das doch in einem gewissen Sinn eine völlig wertlose und banale Aussage. In einem gewissen Sinn war und ist der Mensch immer dieses Prinzip, in der Steinzeit, in der Spätantike und im vergangenen August. Also wenn es da in der Renaissance etwas Neues gibt, eine neue Qualität, dann muß sie darin bestehen, daß der Mensch die Einsicht in seine kulturbildenden Aktivitäten anders sucht, gewinnt und organisiert. Und die Tendenz geht eben dahin, daß diese Einsicht nicht so sehr dann vorliegt, wenn eine entsprechende Theorie entwickelt wurde, die in Übereinstimmung steht mit unabhängigen Maßstäben - sondern von der Entwicklung des Menschen, vom Ausschöpfen seiner Fähigkeiten hängt diese Einsicht ab. Der Mensch selbst, mit seinem Entwicklungspotential, ist der Maßstab; und das Wichtigste an diesem Maßstab Mensch ist, daß er in sich eine solche Vielfalt von Anlagen vereint. Das ist natürlich alles sehr grob und plakativ hingesagt jetzt, wir werden uns in diesem Semester immer wieder von den verschiedensten Seiten her mit dieser Sache beschäftigen. Nur zwei Punkte, die stark miteinander zu tun haben, spreche ich jetzt gleich noch an. Das eine ist, daß man sich fragen wird: Na aber wenn das stimmt, was ist dann mit der Philosophie als solcher, wo bleibt die? Die Situation ist doch nun eher so, daß man auf der einen Seite verschiedene philosophische Inhalte und Einstellungen hat, die in verschiedene Richtungen weisen, aber nicht in eine Theorie integriert sind; auf der andern Seite steht als integrierende Instanz das menschliche Leben als solches. Was in diesen Worten beschrieben wird ist doch nichts anderes als die Aufhebung der Philosophie ins Leben, das Ende der Philosophie. Das stimmt aber nicht ganz; die Wahrheit ist eher, daß auch die Philosophie als solche diese Wendung von der Theorie zu einem Potential, einer Mächtigkeit

des Menschen mitmacht. Diese Bestimmung der Philosophie im Leben ist sehr schwer zu finden und auch nachzuvollziehen, das ist eben die positive Seite jenes unseres Unvermögens, eine Philosophie der Renaissance zu identifizieren. Sie erinnern sich an dieses Cassirer-Zitat, not a fixed doctrine of definite form and clear outline. Und wenn Philosophie auf solche Weise bestimmt wird, dann kommt sie in einen Zusammenhang, in Konkurrenz und Interaktion mit anderen Instanzen, die ähnliche Ansprüche auf die Integration und Leitung verschiedenartiger Fähigkeiten des Menschen stellen. Das ist der zweite Punkt, den ich noch machen wollte.

Die Medici und Ficino

Die Familie Medici hat zu jener Zeit die Stadt Florenz beherrscht - zwar noch gar nicht lange, aber deshalb nicht weniger total. Der Reichtum der Familie geht auf Cosimos Vater zurück, Giovanni da Bicci dei Medici (1360 - 1429). Der Ruhm und Einfluß wird von Cosimo erworben il vecchio. Also nebenbei gesagt ist es ganz interessant zu wissen, daß zB Lorenzo von den Florentinern als ein Herrscher angesehen worden ist, ohne daß er auch nur einen Tag lang ein politisches Amt ausgeübt hätte. Zurück zu seinem Großvater Cosimo. Den können wir uns vorstellen als philosophisch begeisterten Humanisten vom Typ eines Leonardo Bruni - ein Typ, den wir im allgemeinen in den nächsten Stunden noch ein wenig näher beschreiben werden - nur daß der Medici eben kein Beamter war, sondern reich und mächtig, ein enormer politischer Faktor in Italien.

Die Story beginnt damit, daß Cosimo als Abgesandter von Florenz in der Empfangsdelegation war für die Byzantiner, die am 8. Februar 1438 in Venedig gelandet sind zu dem Gipfeltreffen zw. Jo. 8. Paleologus mit Papst Eugen 4. Das war das Konzil von Ferrara von dem ich letzte Stunde schon gesprochen habe, und da waren vor allem auch jene beiden griechischen Philosophen dabei, Plethon und Bessarion (zwischen diesen beiden war übrigens ein sehr großer Altersunterschied, Pletho war uralt schon zu dieser Zeit, er hat von 1360 bis 1452 gelebt, während Bessarion gerade 36 gewesen ist. Er ist schon ein Jahr später ein Kardinal der römischen Kirche gewesen und hat bis 1472 gelebt.) Also den Einfluß der Familie Medici kann man nun zB daran ermessen, daß es Cosimo in sehr kurzer Zeit gelungen ist, das ganze Konzil von Ferrara nach Florenz verlegen zu lassen, weil das doch eine viel bedeutendere Stadt ist. Cosimo Medici war vor allem von Plethon sehr beeindruckt und wurde von dem nun bereits bekannten platonischen Enthusiasmus befallen. Und an diesem Punkt nun stößt man auf ein eigenartiges Stück historischer Mystifikation.

In einigen späteren Briefen Ficino's und auch in Zeugnissen anderer finden wir folgende Beschreibung: Der große Cosimo erkannte sofort den überragenden Wert der platonischen Philosophie; er erkannte in Pletho den authentischen Nachfolger, wenn nicht gar die Reinkarnation Platons; er erkannte, daß der Platonismus eine kontinuierliche Existenz gehabt hatte in der Zeit von der Schließung der Akademie bis zur Gegenwart (910 Jahre); und er beschloß die Akademie wieder zu eröffnen, und er beschloß den Philosophen Marsiglio Ficino zu ihrem Leiter zu machen und schenkte ihm eine Villa nahe der seinen in Carregi, und Cosimo, Ficino und viele andere Platoniker bildeten von da an die berühmte Platonische Akademie in Florenz.

Die Geschichte ist seltsam, weil Marsilio Ficino zu jener Zeit erst 6 Jahre alt war, der Sohn eines Landarztes von eher bescheidenem Adel, der nicht einmal besonders nahe bei Florenz lebte. Also es steht ganz außer Zweifel, daß Cosimo Ficino damals noch gar nicht gekannt hatte - wenn es auch stimmt, daß er mit seinem Vater irgendwann einmal in Berührung gekommen war. Trotz alledem ist die Geschichte nicht einfach ein historisches Ornament, sie enthält in ihrer Verdichtung etwas Wahres und vor allem Aufschlußreiches. Cosimo hat vielleicht wirklich schon im Jahre 1439 den Entschluß gefaßt, die Sache des Platonismus mit mehr Entschlossenheit und in einer organisierten Weise zu betreiben. Er war, in der Nachfolge Petrarca's, einer von denen die glaubten, daß in Platons Gedanken ein Heil für die Menschheit verborgen sei. Aber er hat die Aufgabe von einer praktischen Seite her gesehen, von dem her was konkret zu tun war: Erstens mußten nun wirklich einmal alle Schriften Platos an einem Platz zusammengetragen werden. Und zweitens mußte ein hochqualifizierter Übersetzer mit philosophischem Ehrgeiz und Talent gefunden werden. Es hat, wie wir heute wissen, gute zwanzig Jahre gedauert, bis beide Bedingungen erfüllt waren und der große Traum Cosimos von der Akademie wahr werden konnte. Während dieser Zeit stand vielleicht kontinuierlich vor seinem geistigen Auge, was die späte Fiktion Ficanos für eine Realität des ersten Augenblicks ausgibt: das corpus des lateinischen Plato, die Akademie im Garten über Florenz, die Figur eines toskanischen "alter Plato" als princeps academiae. Ungefähr im Jahre 1459, da war Ficino 26, dürften die beiden eine Art Kontrakt geschlossen haben. Jedenfalls hat Ficino, der damals schon ein ausgebildeter Philosoph war, die nächsten Jahre dem Studium des Griechischen gewidmet. Ja, ich möchte das nicht unerwähnt lassen, daß Ficino damals schon ein kleines philosophisches Werk veröffentlicht hatte, das trägt den Titel: Institutiones platonicae. Das ist, wenn Sie mir diese Ausdrucksweise gestatten, ein typisches Werk der vor-ficinianischen Plato-Literatur, mittelalterlicher Platonismus, gestützt auf Cicero, Macrobius, Apuleius, Augustin, Calcidius.

Ficino und die Texte

Mit der Aufgabe der universalen Idee des abendländisch- christlichen Kaisertums und der unantastbaren Herrschaft des Papstes und der Kirche wird das bisher geschlossene mittelalterliche Weltbild stark erschüttert. Dieser lange dauernde Prozess setzt bereits mit dem Humanismus

um 1300 ein und ist durch viele Faktoren gekennzeichnet:

Die reformatorische Bewegung und das Schisma der Kirche, das Erstarken der europäischen Nationalstaaten und der deutschen Landesherrschaften, die schnell wachsende Macht und das Ansehen der durch den Handel reich gewordenen Städte und ihrer Bürger, die Entdeckung der außereuropäischen Welt und schließlich die aus dem rationalen Erkenntnisdrang entspringenden Entdeckungen und Erfindungen (Buchdruck, Schießpulver, Federuhr usw.).

Die Renaissance wurde auch als "**Entdeckung der Welt und des Menschen**" bezeichnet.

Der Mensch begreift sich als Individuum und fühlt sich berufen, seine Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten und sich zu einem "**universalen**" Menschen zu bilden.

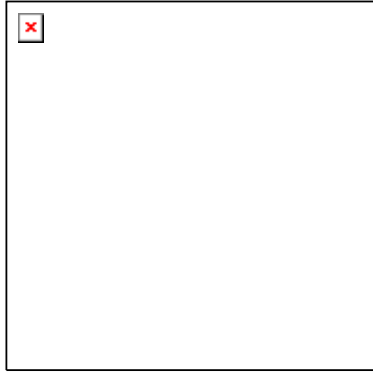
Die Kunst der Renaissance (renascita = Wiedergeburt) knüpft daher in Italien schon im frühen 14. Jahrh. (dem ital. "Trecento") an die Vorbilder der Antike an und erstrebt das Ideal einer dem Schönen und der Lebensfreude dienenden Kunst. Das "Quattrocento", unser 15. Jahrh., bricht endgültig mit der in Italien kaum heimisch gewordenen Kunst der Gotik, die als wirr, maßlos und barbarisch empfunden wird.

DIE BAUKUNST IN DEUTSCHLAND:

Fast hundert Jahre später als in Italien beginnt man sich in Deutschland mit dem neuen Stil auseinander zu setzen. Dabei werden von den einheimischen Baumeistern die Forderungen der italienischen Hochrenaissance (Symmetrie, Gleichmaß und Harmonie) wenig beachtet. Die schmückende Anwendung der antiken Formen steht im Vordergrund.

Profanbauten herrschen wie in Frankreich vor. Schlösser, Palais, Rathäuser und Bürgerhäuser sind es, an denen der neue Stil hauptsächlich Anwendung findet. Der Kirchenbau tritt zurück.

Zu den besten Leistungen des deutschen Schloßbaues gehört der "Ottoheinrichsbau" des Heidelberger Schlosses (der Planer ist unbekannt). 1764 wurde das Schloss vom Blitz getroffen und schwer beschädigt. Eine streng symmetrisch gegliederte Schloßanlage ist das Aschaffenburg Schloss



Grundriss des Aschaffener Schlosses

(1605-1614 von Georg Ridinger aus Straßburg gebaut).

Die Baukunst ist gekennzeichnet durch eine starke Betonung der Horizontalen, eine klare Fassadengliederung, eine Vorliebe für den Kuppelbau und den römischen Halbbogen.

BAUTEN IN EUROPA:

Dom von Florenz (Brunelleschi), St. Peters Dom in Rom (Bramante, Michelangelo, Maderna, Bernini), Das Schloss zu Heidelberg, das Aschaffener Schloss, Augsburger Rathaus (Elias Holl (1573-1646))

DIE PLASTIK:

Die Plastik erstrebt den vollrunden Körper, die Harmonie der Teile und die Schönheit des Ganzen. Es wird die Portraitähnlichkeit angestrebt. Biblische Inhalte stehen neben antiken und gegenwärtigen (Reiterstandbilder, Portraitbüsten usw.) gleichberechtigt.

KÜNSTLER:

Lorenzo Ghiberti, Donatello, Michelangelo Buonarroti, Andrea del Verrocchio

DIE MALEREI:

Die Malerei entdeckt den Tiefenraum im Bild, die mathematisch konstruierbare Perspektive, die Schönheit des nackten Menschen, die anatomische und stoffliche Richtigkeit und die natürliche Bewegung, doch nicht im Sinne eines nur-realistischen, sondern einer zeitlos gültigen, idealen Schönheit. In Deutschland ragt besonders Albrecht Dürer hervor, der der italienischen Renaissance am nächsten kommt, weiter Matthias Grünewald mit seiner leidenschaftlich expressiven Malerei. Einen ersten Höhepunkt erreicht die Graphik in Deutschland im Holzschnitt (Schwarz- und Reißlinienschnitt), im Kupferstich und in der Radierung. Diese Techniken ermöglichen die Vervielfältigung und dienen zusammen mit dem Buchdruck der Bildung und den politisch-religiösen Zielen der Zeit.

KÜNSTLER:

Giotto di Bondone (Italien), van Eyck (Holland), Uccello Paolo, Giovanni Domenico, Sandro Botticelli, Leonardo da Vinci, Raffael, Michelangelo, Albrecht Dürer, Matthias Grünewald, Lucas Cranach, Hans Hohlbein d. J.

